

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 71 (2013)

Vorwort: Prioritäten setzen
Autor: Bloch, Peter André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prioritäten setzen

Peter André Bloch



Wenn man die Tagespresse liest, könnte man meinen, es gäbe nur Bundesbern, die Schweizer Grossbanken sowie die Grossregionen Basel, Bern, Genf, Luzern und Zürich. Dass sich das Leben in der Schweiz – kulturell und wirtschaftlich – nur in diesen Städten abspiele. Die meisten Ausstellungsbesprechungen, Theaterberichte, Konzertbesprechungen und Talkshows kommen aus diesen Orten, oder dann aus St. Moritz, wenn es von der Olympiade oder der Weltprominenz handelt. Da wird gerühmt, getuschelt und nach Titeln und deren finanziellen Hintergründen gefragt. Die Berichte überschlagen sich mit Modeinformationen, Indiskretionen oder Beziehungsskandalen, mit sportlichen Höchstleistungen und Dopingvergehen. Wer ist bekannter, reicher, vornehmer? Es scheint, dass es dabei in der Öffentlichkeit unterschiedliche Beurteilungskriterien gibt; bei Berühmtheiten wird von Glückssuchern gesprochen, bei Unternehmern von Durchsetzungsvermögen, bei Börsianern von Risikobereitschaft. Und immer geht es darum, noch reicher, noch schlauer, noch berühmter und erfolgreicher zu werden: Hauptsache, man spielt in den Medien eine Rolle! Bereits 5-Jährige werden zu Künst-

lern getrimmt, um am Fernsehen in Shows aufzutreten, in der Scheinwelt von Applaus und Glamour. Begabungen werden zu vermarkteten Unterhaltungsobjekten. Wo bleiben da die Relationen – zwischen Originalität und Imitation, Bluff und Eigenleistung? Ginge es da nicht etwas entschleunigter, stiller, konzentrierter – wie z. B. bei den Wanderungen von Nik Hartmann am Fernsehen – durch unser so vielfältiges Land mit seinen vielen Aspekten und originellen Menschen, Bergen und Seen?

Wer die Zeitung aufschlägt oder die Mittagsnachrichten einstellt, hört fast nur noch von Finanzen, Schulden, Defiziten oder aber von den Riesengewinnen globalisierter Firmen; und überall – ob Erfolg oder Misserfolg – spricht man nur noch von Sparen, Redimensionierungen und Entlassungen, aus Verantwortung gegenüber dem Unternehmen, aufgrund negativer Wachstumsprognosen. Doch wohin ist denn plötzlich das Geld verfliegen? Wer hat falsch investiert, ist gefährliche Risiken eingegangen? In welche Taschen ist das Geld, sind die Ersparnisse der Bevölkerung und die Sicherheiten der Pensionskassen geflossen? Um noch mehr Gewinn einzufahren, für immer

weniger Beteiligte, deren Löhne immer grösser, die Boni immer reichlicher, die garantierten Abfindungen immer geheimer werden?

Wir alle wissen, dass wir mittlerweile zu den reichsten Ländern der Erde gehören; durch Fleiss und redliche Arbeit, wie wir immer dachten. Dass es dabei aber auch zu Benachteiligung von andern – Arbeitern und Angestellten, zum Teil der Landbevölkerung – kam, stellte man in Abrede, als Gerüchte aufgrund von Neid, Missgunst und politischer Taktik. Dabei wissen alle, dass die Drittweltbewohner damals und auch jetzt noch mit rücksichtsloser Gewalt übervorteilt wurden, indem man ihre ökologischen Grundlagen zerstörte. Man holte das Holz aus ihrem Regenwald, Weizen und Zucker von ihren Feldern, Kakao, Tee und Kaffee – auch Drogen – von den dortigen Plantagen; Edelsteine aus kaum gesicherten Bergwerken; Benzin und Rohöl aus gefährlichen Bohrlöchern. Wo blieb der Schutz der Bevölkerung, deren Ausbildung und Betreuung? Viel Arbeit wird zunehmend in Billigländer ausgelagert, ohne die bei uns vorgeschriebenen sozialen Absicherungen! Und wie steht es dort mit der Kinderarbeit? Fragen über Fragen! Als Dürrenmatt in seinen Kriminalnovellen von Kriegsverdienern und verkappten Schiebern schrieb, da lachten wir; wir amüsierten uns auch über die von ihm geschilderten verbrecherischen Künste von Ärzten und Krankenschwestern oder Priestern, ohne zu glauben, dass es solche Übergriffe auf Menschen bei uns tatsächlich gab und immer noch gibt!

Und wie steht es mit den Chancen der kommenden Generationen? Gehören sie zu den Gewinnern oder zu den Verlierern? Machen sie mit oder leisten sie Widerstand? Und wir älteren Semester? Schauen wir tatenlos zu, wie unsere Renten gekürzt und unser Sozialsystem ruiniert wird, durch kriminelle Machenschaften, die nur deshalb nicht bestraft werden, weil solches Tun nicht vorgesehen ist! Wer hätte je gedacht, dass Bankkunden betrogen und Bilanzen gefälscht werden, um bewusst Steuervorteile zu erschleichen, ohne schlechtes Gewissen, zum eigenen Vorteil? Und weil man oft eine sogenannte «böse» Absicht nicht nachweisen kann, weil man mittlerweile viel vergessen hat, sich nicht mehr daran erinnern kann. Muss es denn wirklich nur noch um den Eigenvorteil gehen zur Schönung der Bilanzen?

Da loben wir unsere kleinen Verhältnisse, wo einer noch den andern kennt; wo es noch Vertrauen und Verantwortung gibt, Geradheit und politische Bekanntheit. Wo man Hand in Hand arbeitet, innerhalb einer geschlossenen Gesellschaft, die sich regional aufeinander bezieht und miteinander nach Lösungen, die für alle stimmen, sucht. Weil man sich füreinander verantwortlich fühlt, nicht nur für sich, sondern für das Ganze. Natürlich gibt es auch hier soziale Unterschiede; über diese sieht man indes nicht hinweg, sondern sucht sie zu mildern, für Jung und Alt. Man weiss, dass die Jungen ihre Chancen brauchen; dass aber auch die Alten auf Rücksicht und Betreuung angewiesen sind, ob reich oder arm. Wir brauchen ein ausgewogenes Mass an Zusammenarbeit, um extreme und ungerechte Lösungen zu vermeiden. In dieser Hinsicht

sind wir froh über unsere Parlamentarier auf lokaler, kantonaler und nationaler Ebene, die sich für Verbesserungen einsetzen, dank auch unserer Referendums- und Konsensdemokratie, die uns zwar oft langsam erscheint, aber immerhin auf lange Sicht hin funktioniert. Geht es dabei nicht letztlich um unsere Würde und Rechte, aber auch um die daraus erwachsenden Pflichten?

Was wir uns fürs kommende Jahr wünschen? Ich denke: mehr Beschaulichkeit und Gelassenheit im Umgang miteinander, mehr soziale Gerechtigkeit für alle, ohne Angst vor Arbeitslosigkeit; mehr Chancen für die Jungen, mehr Anerkennung für die wirklichen Leistungs- und Verantwortungsträger, ohne Häme, provokante Ironie und stetes Misstrauen; mehr Humor im Alltag, mehr Distanz zu sich selber, dafür etwas mehr Verständnis für die andern, weniger Privilegierten. Wichtig ist dabei die eigene Zufriedenheit und Würde, im Vertrauen auf sich selbst und die andern. Wie sagt es Ernst Burren, mit Selbstironie und überraschender Schlagfertigkeit, mit Blick auf uns mittlerweile «älter Gewordenen»?

problem mit em öuterwärde

dr chrischtian het gseit
wenn är am morge
i schpiegu luegi
gsuchi är en aute ma
und das äuterwärde machi ihm
de mängisch schon echlei angscht

dr reto het gseit
sis aute gsicht sigi für ihn
eigentlich keis problem
und si buuch
won är sit jahrzähnte
mit sich umeträgi
gsuchi är jo nid
im badzimmerschpiegu

dr martin het gseit
är heigi weder mit sim gsicht
no mit sim buuch es problem
är heigi jo es glasoug
und wenn ihn vor em schpiegu
öppis schtöri
drücki är eifach es oug zue

Ernst Burren

Mit meinen besten Wünschen für uns alle für die Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr!

S. 6/7: Sind sie nicht bunt, originell und geheimnisvoll, die von Remo Fröhlicher entdeckten und von Christof Schelbert zusammengestellten Oltner Türen? Gehen Sie auf einen Spaziergang durch Oltner, um sie zu entdecken! Und es wird sich vielleicht eine Tür nach der andern öffnen, wie beim Adventskalender?



